

unverzichtbares, weil einmaliges Handwerkszeug für jeden dar, der sich eingehender mit der Geschichte Schwabens beschäftigen möchte. Peer Frieß

Albert LEHNER, Abtbischof. Begriffsbestimmung eines Unworts, Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 142 (2002) S. 133–139, wendet sich, das Verhältnis der Abtei St. Emmeram zu den Regensburger Bischöfen vom 8. bis zum 10. Jh. zum Ausgangspunkt nehmend, mit Verve gegen eine terminologische Vermischung der beiden Ämter. Dadurch daß (was bekanntlich häufig vorkam) ein Bischof zugleich Abt in einem Kloster war, wurde er noch lange nicht zu einem „Abtbischof“, ein Begriff, den man allein auf die irischen Verhältnisse im Früh-MA anwenden sollte.

Roman Deutinger

Franz RONIG, Abt Ramwold von Sankt Emmeram in Regensburg. Was brachte Ramwold aus der Trierer Abtei Sankt Maximin nach Regensburg mit?, Kurtrierisches Jb. 42 (2002) S. 29–45, rekonstruiert Ereignisse und Gegebenheiten, die Ramwolds Leben in Trier prägten. Der Neubau der Abteikirche von St. Maximin sowie die Trierer Bibliothekssituation dürften einen Maßstab für Ramwolds Tätigkeit in Regensburg gebildet haben. E.-D. H.

Klaus BRANDSTÄTTER, Ratsfamilien und Tagelöhner. Die Bewohner von Hall in Tirol im ausgehenden Mittelalter (Tiroler Wirtschaftsstudien 54) Innsbruck 2002, Wagner, 350 S., Abb., ISBN 3-7030-0374-X, EUR 42. – Die Arbeit versucht, ein umfassendes Bild der Gesellschaft der kleinen, aber dank ihrer Saline reichen Stadt im Tiroler Inntal zu geben. Erwartungsgemäß bieten die Quellen, darunter um 1500 einsetzende Familienchroniken, vor allem Informationen zur Oberschicht, die vorbildlich aufgearbeitet werden. Die im Titel angesprochenen Tagelöhner am anderen Ende des Spektrums kommen dank der seit 1411 erhaltenen Rechnungsbücher tatsächlich ins Bild. Schlechter sichtbar bleiben die dazwischen stehenden kleinen Händler und Handwerker, die weder „positiv“ noch „negativ“ auffallen und daher weniger in die Quellen geraten, sofern sie dem Rat nichts verrechnen. Damit erhält das dem Buch zugrundeliegende Motiv der sozialen Ungleichheit eine zusätzliche Betonung. Unterscheidungskriterium zwischen den „Reichen“ und den „Armen“ ist im wesentlichen die Chance zur Kapitalakkumulierung, sei es zur Sicherung der Altersversorgung, sei es zum Aufstieg. Diese Trennungslinie läuft mitten durch die Handwerkerschaft und bricht damit eine traditionelle Gruppierung auf. Dasselbe geschieht auch mit den Ratsbürgern, wo eine subtile Analyse der Zusammensetzung des Gremiums im 15. Jh. trotz der numerisch breiten Streuung der Mitgliedschaft eine immer kleiner werdende Gruppe dominierender Familien und Personen zutage fördert. – Der erste Abschnitt informiert über die Bewohnerschaft, die Rechtsverhältnisse, Wirtschaft, Selbstverwaltung und Rechnungswesen, Kirche, Bildung und Kultur, bietet also den unverzichtbaren Kanon an Fragestellungen der Stadtgeschichte, ohne dabei die Handelnden und die Betroffenen aus den Augen zu verlieren. Die selbstverständliche Betrachtung von Kirche und Klerus als Teil der Stadt bis hin zur Einbeziehung